Zeitschrift: Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Baselland
Band: 8 (1926-1930)

Artikel: Mollusken in alten Gräbern
Autor: Leuthardt, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-676698

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ufer beim Au-Gut (Gemarkung Muttenz) gemacht habe. Ich fand ein lebendes Exemplar von *Helix sylvatica* hoch oben an einem Buchenstamm unmittelbar am Rheinufer, ca. 270 m Meereshöhe.

Im trockenen und warmen Nachsommer 1929 habe ich am 8. September die Kolonie in Arlesheim wieder einmal aufgesucht, um ihr Verhalten nach der langen Trockenperiode zu beobachten. Tags zuvor war etwas Regen gefallen. Bald entdeckte ich eine Anzahl der gesuchten Tiere an Baumstämmen am Rande des parkartigen Waldes: Nussbäumen, Eschen und Eichen, aber auch an Obstbaumstämmen der benachbarten Wiese. Die Tiere sassen meist in ziemlicher Höhe, 3—4 Meter vom Boden entfernt und zwar in verschiedenen Altersstadien. Die meisten waren erwachsen mit wohl ausgebildetem Mündungsrande, es waren aber auch junge und halberwachsene Exemplare zu beobachten. Die Jungen stammten offenbar von diesem Jahr, die Halberwachsenen vom vorigen, so dass die Tiere zur Erreichung ihrer vollen Grösse wahrscheinlich 3 Jahre brauchen würden.

Es ist bereits betont worden, dass die Kolonie ein beschränktes Areal inne hat. Ein genaues Absuchen der Umgebung hat aber gezeigt, dass dasselbe etwas grösser ist als ich seinerzeit angenommen hatte. So habe ich heuer auch leere Gehäuse am Hohlefels hart neben dem Abri, den seinerzeit Herr Dr. Sarasin ebenfalls ausgegraben, gefunden.

Im übrigen akklimatisiert sich die Schnecke leicht. Einige Exemplare, die ich vor Jahren in meinem Garten in Liestal ausgesetzt hatte, oder besser gesagt, welche mir davongelaufen waren, haben dort sich erhalten. Jedes Jahr kommen mir jetzt einige Exemplare zu Gesicht.

Mollusken in alten Gräbern.

Von **Dr. F. Leuthardt.**

In den Steingräbern aus der Völkerwanderungszeit vom „Furlenweg“ bei Bad Bubendorf wurden nebst andern Beigaben (Bernstein, Ockerperlen) auch kleine perlmutter-

glänzende Schälchen gefunden, welche mit kleinen Muschelschälchen einige Ähnlichkeit hatten. Die Skelette lagen frei in den aus Buntsandstein-Platten aufgebauten und gedeckten Steingräbern, ohne von Erde bedeckt zu sein. Über die Natur dieser Schälchen konnte man sich anfangs keine rechte Vorstellung machen, da sie bei näherem Zusehen im Detailbau keiner Muschelschale glichen, man nahm aber an, dass sie absichtlich, als Schmuck dem Toten beigegeben wurden. Endlich kam man aber der Sache auf die Spur. Es erwiesen sich dieselben als die rudimentären, unter der Mantelhaut versteckt liegenden Rückenschälchen der grossen Nacktschnecke (*Arion empiricorum, Fèrr.*). Es ist kaum anzunehmen, dass diese kleinen, kaum 10 Millimeter langen Dinger absichtlich dem Toten mit in das Grab gegeben wurden, denn solche Schälchen sind nur durch Zufall aufzufinden. Viel wahrscheinlicher ist es, dass die lebenden Tiere das Grab als Schlupfwinkel aufgesucht haben und dort gestorben sind. Es geschah dies vielleicht erst lange, nachdem die Leichen in ihren Steinsärgen ganz vermodert waren. Nicht ganz ausgeschlossen ist es aber auch, dass sich die Schnecken bereits schon an die in Verwesung begriffenen Körper herangemacht haben, da sie sich als Liebhaber animalischer Substanz erweisen, wie an den Orten ihres Vorkommens leicht zu beobachten ist.

Einen höchst sonderbaren Molluskenfund machte ich in einem Latène-Grabe an der Fasanenstrasse in Birsfelden, das ich im Jahre 1922 Gelegenheit hatte, persönlich auszuheben. (Vgl. VII. Tätigkeitsbericht der Naturf. Ges. Baselland: *F. Leuthardt,* Neue prähistorische Funde aus Baselland.). Als ich zu Hause den Schädel reinigte, d. h. den feinen Sand aus der Schädelhöhle entfernte, fand ich in demselben zahlreiche Schälchen einer kleinen turmförmigen Schnecke, *Caecilianella acicula, Müller* eingebettet. Der Fund ist deshalb merkwürdig, weil das Skelett über einen halben Meter unter der Erdoberfläche lag. Das Bodenmaterial gehört der Birsniederterrasse an. Es besteht aus ziemlich feinem Kalksand von Mohnkorn- bis Erbsengrösse, untermischt mit etwas dunklerer humoser Substanz. Die Frage ist nun interessant, wie die Schnecke in die Schädel-

kapsel des ungestört liegenden Skelettes hineingelangt ist. Die Individuen sind so zahlreich, dass ein zufälliges Vorhandensein ausgeschlossen erscheint. Es ist auch nicht anzunehmen, dass das Skelett früher weniger tief in der Erde gelegen hat, da wohl kaum Terrainveränderungen stattgefunden haben. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass die Tiere „aktiv" in die Schädelkapsel hineingelangt sind — möglicherweise kurz nach der Bestattung der Leiche. Dass die Tiere ein unterirdisches Leben führen und deshalb blind sind, ist bekannt. *Clessin* (Exkursions-Mollusken-Fauna S. 230) schreibt darüber: „Wohnort sehr verborgen in lehmigem Boden. (An Wurzeln von Pflanzen? Unter totem Laube?) Sehr schwer lebend zu bekommen!" (*Geyer*).

Es ist auch möglich, dass sich die blinden Tiere von dem Geruche der modernden organischen Stoffe anlocken lassen und sich von solchen ernähren. Die Gehäuse sind sehr rein, halb durchsichtig bis milchweiss, ohne eine Spur von Fremdkörpern im Innern, die auf passiven Transport schliessen lassen könnten.

Caecilionella acicula findet sich recht häufig im Anspülicht der Birs unterhalb des Wuhres von Neuewelt nach Hochwasser. Dieselben sind wohl durch Seitenbäche aus dem Terrain ausgegraben und dem Hauptflusse zugeführt worden. Ich habe unter den sehr zahlreichen Exemplaren, die ich aus dem Gekrümel ausgesiebt, nie ein lebendes Exemplar gesehen.

Leider habe ich es damals unterlassen, zu untersuchen, ob der Sand, in welchem das Skelett begraben lag, ebenfalls Schneckenschalen führte. Es ist dies nicht wahrscheinlich, denn bei der sorgfältigen Art, wie die Abdeckung geschah, müssten mir dieselben aufgefallen sein, da ich gewohnt bin, auf solche Kleinigkeiten zu achten.

Die Karnivorie ist bei den Schnecken häufiger, als man von diesen allgemein als Pflanzenfresser gehaltenen Tieren vermuten sollte. In schneckenreichen Jahren kann sich jeder leicht davon überzeugen. Es gilt dies namentlich für die jedes Jahr in allen Gärten häufige *Arionta (Helix) arbustorum Linné.*

Im März des ausserordentlich schneckenreichen Jahres 1928 machte ich folgende Beobachtungen. In meinem Garten in Liestal wurde durch Zufall ein Tier dieser Art in der Nähe einer Staudenrabatte zertreten. Kurze Zeit nachher fanden sich eine ganze Anzahl Exemplare derselben Art, jung und alt, an der Stelle ein, um die Weichteile der Verunglückten zu verzehren. Das Experiment wurde an den folgenden Tagen absichtlich wiederholt mit demselben Erfolge. Zu dem Schmause fand sich auch die grosse gelbe Nacktschnecke *(Arion empiricorum Fèrrussac* ein, welche in diesem schneckenreichen Jahre auffällig häufig war. Von dieser Art hatte ich früher Karnivorie des öftern beobachtet.

Welches Sinnesorgan verriet ihnen wohl die leckere Speise? Kaum der Gesichtssinn, sehr wahrscheinlich aber der Geruchssinn.

Die beiden andern gartenbewohnenden Bänderschnecken *Tachea hortensis Müller* und *Tachea nemoralis Linné* habe ich nie an Fleischkost beobachtet.

Zur Entwicklungsgeschichte des Hirschkäfers *(Lucanus cervus. L.)*

Das Publikum kümmert sich wenig um die einheimische Käferwelt. Nur diejenigen Vertreter, welche den Kulturen unmittelbar Schaden zufügen, wie z. B. der Maikäfer und seine Larve sind ihm mindestens dem Namen nach etwas näher bekannt. Der harmlose Hirschkäfer allerdings ist infolge seiner Grösse und des auffallenden Baues seiner Kinnladen ohne „schädlich" zu sein, zu einer gewissen Popularität gelangt, zumal er auch heute noch in unserer Gegend nicht selten ist.

Bekanntlich sind bei den Männchen dieser Tiere die Oberkiefer zu geweihartigen Bildungen ausgewachsen, während sie bei den Weibchen nur kurze, aber sehr kräftige